

gewöhnlichen Erkenntnissen, deren Richtigkeit allerdings vom Laien schwer nachzuprüfen ist. Gelegentlich erscheint die angewandte Methode überstrapaziert, nämlich dann, wenn vage Deutungsmöglichkeiten als Lösungen suggeriert und aus der Tiefenpsychologie stammende Denkmuster und Bilder vorschnell dem Text unterschoben werden. Außerdem bleibt die Frage, ob diese Methode auch bei weniger alten Überlieferungen erfolversprechend eingesetzt werden kann.

F. K. Heinemann

*Die Stimme vom Sinai.* Ein rabbinisches Lesebuch zu den Zehn Geboten. Aus den hebräischen und aramäischen Schriften übersetzt u. hrsg. v. Jakob J. PETUCHOWSKI. Freiburg 1981: Verlag Herder. 125 S., geb., DM 18,80.

Der inzwischen auch in Deutschland bekannte jüdische Gelehrte Jakob J. Petuchowski läßt seinen beiden Büchern „Es lehrten unsere Meister...“ und „Ferner lehrten unsere Meister...“, die eine Auswahl aus der erzählenden Theologie der alten Rabbinen (= Aggadah) boten, nun eine Zusammenstellung aus der rabbinischen Auslegung der Zehn Gebote, also gesetzlicher Perikopen der jüdischen Bibel (= Halakha), folgen. In der Einleitung spricht Petuchowski zunächst von der Bedeutung, Einschätzung und Sichtweise der Zehn Gebote im Judentum, die sich in mancherlei Hinsicht von der christlichen Beurteilung unterscheidet. Besonders genannt seien die andere Zählweise der Gebote und die ungewöhnliche Deutung des Verhältnisses der einzelnen Gebote zueinander. Die in den folgenden Kapiteln den Zehn Geboten zugeordneten rabbinischen Texte stammen zum großen Teil aus den ersten sechs Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung (= tannaitisches und amoräisches Zeitalter), wobei zwei Quellen bevorzugt zitiert werden: die Mekhilta und die Pessigta Rabbathi. Da das Buch in erster Linie für interessierte Laien gedacht ist, verzichtet Petuchowski auf solche Texte, die eine schulmäßige Vorbereitung, die Kenntnis anderer Teile der rabbinischen Theologie oder gar die Beherrschung der hebräischen Sprache voraussetzen. Trotzdem ist eine Auswahl zustande gekommen, die wegen der Vielseitigkeit und der Tiefe der Gedanken überrascht. Bei der Eigenart der rabbinischen Theologie darf man allerdings nicht erwarten, etwas über die historische Entstehung der Zehn Gebote zu erfahren. Dem christlichen Leser werden aber kostbare Gedanken und Einsichten vermittelt, die die Bedeutung der Zehn Gebote auch für unsere Zeit in eindrucksvoller Weise illustrieren.

F. K. Heinemann

NÜTZEL, Johannes M.: *Jesus als Offenbarer Gottes nach den lukanischen Schriften.* Reihe: Forschung zur Bibel, Bd. 39. Würzburg 1980: Echter-Verlag. 312 S., br., DM 48,-.

In seiner Freiburger Habilitationsschrift geht es N. um die Kontinuität der Christologie in der urchristlichen Verkündigung. Zu diesem Zweck untersucht er die evangelische Überlieferung, wie sie in den lukanischen Schriften faßbar ist. Die Christologie des Lukas – wie jede andere Christologie – hat nur dann eine Legitimation, wenn sie sich in den Erfahrungen mit dem vor- und nachösterlichen Jesus verankern läßt. Die Untersuchungen beschränken sich auf das Wirken Jesu, das als Aktionseinheit mit dem Vater zu begreifen ist, während das Geschick Jesu keine Berücksichtigung findet.

Besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang Lk 10,22, wonach der Sohn Offenbarer des Vaters ist. N. sieht hier wie auch im Gleichnis von den „Verlorenen und Wiedergefundenen“ Lk 15 die Übertragung der Eikon-Vorstellung am Werk. Ob Jesu Handeln als sichtbare Darstellung von Gottes Handeln im größeren Ausmaß gelten kann, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

So legt N. in seinem ersten Kapitel dar, wie Lukas das Wirken Jesu charakterisiert. Jesu Handeln erweist sich in der lukanischen Darstellung als Erfüllung der Zusage Gottes an die Väter, indem er durch sein Wirken dem Menschen das Heil anbietet, das Ausdruck der gegenwärtigen Gottesherrschaft ist. Dazu ist Jesus vom Heiligen Geist ausgerüstet, so daß er das Reich Satans überwinden kann. Das Heil wird in betonter Weise im Begriff der Gottesherrschaft dargestellt. Das so dargestellte Heil kann nach lukanischer Auffassung schon im Leben und Wirken Jesu erfahren werden. Diese Erfahrung setzt sich in der nachösterlichen Verkündigung fort. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die christlichen Boten ihre Vollmacht zu solcher Heilsvermittlung von Jesus erhalten. Da Jesu Handeln Gottes Handeln erfahrbar macht und durch ihn die nachösterlichen Gesandten zu gleichem Tun bevollmächtigt werden, erweist sich Jesus in betonter Weise als Offenbarer Gottes.